

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 43

Artikel: Kriegslehren

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Division zu 12,000 Mann Iststärke angenommen, aus etwa 248,000 Mann, während die des russischen Heeres aus Petersburg auf 9 Armeekorps à 2 Divisionen, 30,000 Kosaken, sonstige Kavallerie und Artillerie mit 124 Batterien à 8 Geschützen, in Summa 260,000 Mann und 900 Geschütze gemeldet wurde. Die Überlegenheit der Japaner liegt somit nicht in der Zahl, sondern in der taktischen Verwendung, sowohl seitens der höheren Führung, wie auch der niederen Teilführung und auch in dem höheren Gefechtswert der Truppen; wie weit diese auch in der Gesamtführung, somit auch in der strategischen Führung liegt, ist eine Frage, die heute noch nicht als spruchreif gelten kann. Zweifellos beruht die Überlegenheit der Japaner im Kampf auf die durch ihr Ausbildungsverfahren herbeigeführte höhere Selbständigkeit der disziplinierten Soldaten jeglichen Ranges; das ist die unerlässliche Grundlage, aber auch die Ursache der höheren taktischen Ausbildung der Truppe wie der Führung, und das erst gibt der unvergleichlichen fanatischen Tapferkeit ihren Nutzen. Es ist wahrscheinlich auch die Grundbedingung für das beobachtete System der Angriffswiederholung und der Verlustergänzung und der dafür stets rechtzeitig bereit gestellten frischen Streitkräfte, dessen besondere Methode noch der Aufklärung harret. Diese Faktoren der Überlegenheit werden zu Ungunsten der Russen bestehen bleiben, wozu noch deren veraltete Taktik kommt, die sich charakterisiert durch die Verwendung dichter Linien und der Salve, während die Japaner ganz überwiegend der Schützenschwärme und des individuellen Feuers des einzelnen Mannes sich bedienen. Es ist nicht anzunehmen, dass die nur aus Linientruppen sich bildende zweite mandschurische Armee und auch die für sie bestimmten 62 Schützenbataillone im nächsten Frühjahr mit einer anderen, zeitgemässeren, rationelleren Taktik und mit besser geschulten Truppen und Führern aufzutreten vermögen werden.

Im deutlichen Hervortreten jener Momente der Überlegenheit liegt das Entscheidende für den Verlust der derzeitigen Schlacht und für die künftige qualitative Superiorität des japanischen Heeres. In den zwar an sich ganz grossen, jedoch im Vergleich zu anderen grossen Entscheidungsschlachten keineswegs ausserordentlichen materiellen Verlusten des russischen Heeres liegt dies Entscheidende nicht. Bei Sedan, dem taktisch entscheidenden Siege der neueren Kriegsgeschichte, verloren die Franzosen von 135,000 Mann zwar nur 17,000 Mann an Toten und Verwundeten, jedoch an unmittelbar Gefangenen 21,000 Mann, und infolge Kapitulation 83,000 Mann, sowie 3000 Mann, die in Belgien

entwaffnet wurden. Ferner aber an Trophäen 1 Adler, 2 Fahnen, 419 Feld- und 139 Festungsgeschütze, 1072 Fahrzeuge, 60,000 Gewehre und eine grosse Anzahl Pferde. Bei Leipzig büsste Napoleon von 180,000 Mann 78,000 Mann (darunter 30,000 Tote und Verwundete, 23,000 gefangene Lazarettkranke und 25,000 in der Schlacht Gefangene) ein, ferner 300 Geschütze und gegen 1000 Fahrzeuge. Bei Waterloo verlor Napoleon von 75,000 Mann und 246 Geschützen, 35,000 Tote und 6000 Verwundete, und auf der Flucht sämtliche Geschütze und Trains. Nimmt man den russischen Verlust in der jetzigen Schlacht auf 40,000 Mann an, so beträgt derselbe etwa $15\frac{1}{2}\%$. Bei Leipzig betrug der französische Verlust, zu 60,000 Mann angenommen, 34% . Bei Sedan über 90% , bei Waterloo 55% , bei Königgrätz der österreichische $20,6\%$, bei Solferino $17,2\%$. Der bis jetzt geschätzte russische Verlust erreicht daher auch nicht annähernd die Höhe der Verluste der Schlachten bei Leipzig, Waterloo und Sedan, welche die betreffenden Feldzüge entschieden.

Die Schlacht, von der man vor 8 Tagen meinen durfte, sie ginge zu Ende, ist von neuem entbrannt und tobt zur Stunde, wo wir dies schreiben, noch fort. Von beiden Souveränen wissen wir, dass sie den entschiedenen Willen kund gegeben haben, den Gegner zu besiegen, d. h. eine Entscheidung herbeizuführen. Wie weit die russischen Gegenangriffe hierauf zurückzuführen sind, lässt sich aus der Ferne nicht beurteilen, scheinen möchte es indessen, dass es sich für Kuropatkin nur um die Deckung des Rückzuges in die Stellung von Mukden, oder wahrscheinlicher noch, in die von Tieling handelt. Dass der Marschall Oyama aber die von seinem Herrscher erwartete Entscheidung anstrebt und dass er die Niederlage der Russen durch Zertrümmerung ihres Heeres zu einer entscheidenden machen will, dürfte zweifellos sein; alle Massnahmen, die sich aus den Bewegungen seiner Armeen schliessen lassen, geben dies zu erkennen. Ob es ihm aber gelingt, das ist eine andere Frage, dafür weisen wir auf das vorher dargelegte hin. Die moralische Kraft des russischen Heeres ist noch nicht gebrochen, ihre numerische Kraft ist dem Gegner noch immer gewachsen und die stark befestigten Aufnahmestellungen bei Mukden oder Tieling können taktische Überlegenheit ausgleichen.

Kriegslehren.

In einem Lokalblatt des Kantons Thurgau, „Bote am Untersee“, erschien vor kurzem ein Aufsatz „Der russisch-japanische Krieg und unser Wehrwesen“, in welchem als Ausgangspunkt für

Betrachtungen über unsere Manöver, das Erstaunen ausgesprochen wurde, dass man sich zurzeit viel weniger damit beschäftigt, Lehren aus dem bisherigen Verlauf des russisch-japanischen Krieges zu ziehen, als dies anlässlich des Burenkrieges geschehen ist.

Dieser Aufsatz veranlasste nun in gleichem Blatte (Nr. 81 vom 8. Oktober) eine Entgegnung von so allgemeiner Richtigkeit und von so scharfem Hinweis, wie und wo die Kriegslehren zu suchen seien, dass wir uns nicht versagen können, das hierauf bezügliche aus dem Artikel abzu drucken, wobei aber beigefügt sei, dass auch das übrige der Darlegungen über Manöveraufgabe, Manöverbetrieb und Manöverbeurteilung von gleicher, einfacher Richtigkeit ist. Wir möchten auch noch aus einem andern Grunde auf diesen Aufsatz hinweisen. Derselbe ist in einem kleinen, zweimal wöchentlich nur erscheinenden Lokalblatte erschienen. — Das ist ganz sicher, dass wenn wir Offiziere uns nicht scheuen, in diesen kleinen Lokalzeitungen, die von jenen gelesen werden, denen Mittel und Zeit mangelt, sich durch die grossen Zeitungen zu informieren, falsche Ansichten zu berichtigen und das richtige Verständnis zu wecken, dann viele Schädigung unseres Wehrwesens unmöglich wäre. Über Kriegstüchtigkeit und Erfordernisse für diese, herrschen in unserem militärfreundlichen Volke noch recht unklare Vorstellungen und eine gewisse Gereiztheit gegen die Mittel, solche zu erschaffen, hat nur ihren Grund in ungenügender Aufklärung über deren Notwendigkeit.

Im erwähnten Artikel des „Boten vom Untersee“ sagt ein Herr A. G. seinen Mitbürgern über Kriegslehren aus dem russisch-japanischen Kriege das Nachfolgende:

„Die Verwunderung, dass man sich zurzeit bei uns viel weniger damit beschäftige, Lehren aus dem bisherigen Kriegsverlaufe zu ziehen, als dies anlässlich des Burenkrieges geschehen sei, ist nach meiner Ansicht gerechtfertigt und begründet, soweit es sich handelt, um allgemeine Grundsätze und Anschauungen über die Bedürfnisse und Grundbedingungen eines Wehrwesens, nicht aber, soweit es sich darum handeln sollte, jetzt schon mit Bezug auf Einzelheiten Schlüsse zu ziehen und daraus die Nutzenanwendung zu machen. Es scheint mir nun, dass der Verfasser gerade auf diesem, meines Erachtens unrichtigen Weg vorgehen will. Sicher ist jetzt schon soviel, dass wir von den Japanern lernen sollten, welche Grundauffassung des Militärwesens überhaupt die richtige ist; die Japaner zeigen uns, wie man innert kurzer Zeit ein Heerwesen vollständig auf die Höhe bringen kann, wenn man sich nicht scheut, die vorhandenen

alten Übel mit der Wurzel auszurotten und das Ganze auf eine neue Basis zu stellen. Das ist es, was wir aus diesem Kriege bisher lernen konnten und lernen müssen. Um das aber einzusehen, müssten wir durchaus nicht erst zu den Japanern gehen; denn sie selber haben ihre Lehrer und Vorbilder wieder in Europa, und diese wären auch uns schon längst mindestens so leicht zugänglich gewesen, wie dem energischen ostasiatischen Volke. Vorläufig kann uns also der Verlauf des Krieges nur die Richtigkeit der militärischen Erziehungsgrundsätze und der allgemeinen Auffassung militärischer Dinge beweisen, welche die europäischen Lehrer der japanischen Armee seit 30 Jahren vertreten und in die Praxis umsetzen. Diese sollten auch wir, allen alten Vorurteilen und verkehrten Auffassungen zum Trotz, zu den unserigen machen; dann werden sich die Einzelheiten von selber ergeben. Gerade deshalb hat es meiner Ansicht nach durchaus keinen Zweck, sich bezüglich der Lehren aus dem ostasiatischen Kriege jetzt schon in Einzelheiten zu ergehen; erst muss die Grundlage richtig sein, bevor man nur in zweiter Linie stehende Dinge korrigieren will. Das liefert nur unvollkommenes Stückwerk und fördert die verderbliche Meinung, man habe nun wirklich eine Verbesserung gemacht, während im Grunde nichts erreicht wird. Die genauen Beobachtungen über die Einzelheiten sind überhaupt noch nicht soweit übermittelt, dass wir jetzt schon sichere Schlüsse ziehen könnten. Beim Burenkriege lagen die Verhältnisse durchaus anders; dort musste man sich, entsprechend der Ausbildung der fechtenden Gegner, sofort mit stark auffallenden Details beschäftigen, wie denn auch in erster Linie die Angriffsweise und die Gefechtsformationen der Infanterie Gegenstand der zahlreichen Militärabhandlungen über Lehren aus dem Burenkriege wurden.“

Eidgenossenschaft.

— Äusserst zahlreich war am 9. Oktober eine ausserordentliche Versammlung des Bernischen Kantonal-Offiziersvereins besucht, in welcher der Kommandant der III. Division, Oberst-Divisionär Will, über die „Revision der Militär-Organisation“ in der diesem geschätzten Führer so sehr gegebenen klaren und sachlich präzisen Weise vortrug.

Nach einer kurzen historischen Einleitung wurde dargelegt, dass der neue Entwurf die Erledigung eines Postulates darstellt, das im Jahre 1897 in der Bundesversammlung gefasst wurde. Der Entwurf der höheren Truppenführer ist kein Gegenentwurf zu dem des Militärdepartementes — im Gegenteil: der letztere ist aus dem ersteren hervorgegangen. Beide verfolgen im Grunde die gleichen Prinzipien, wobei allerdings die höheren Führer noch weiter gehen und eine Verjüngung der Feldarmee und des Landsturmes anstreben und dem bewaffneten Landsturm nur